



Die Ursprünge des Tempels und der Religion

Allgemeiner Kontext der Entwicklung

Alle Zivilisationen sind, unabhängig von ihrer Zeit und ihrem geographischen Kontext, das jeweilige Ergebnis einer sehr langen Entwicklung. Sie alle basieren auf Menschen, die selbst Teil der evolutionären Dynamik des Lebens sind. Das alte Ägypten ist keine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel. Um zu verstehen, was sich einst an den Ufern des Nils abgespielt hat, müssen wir diesen allgemeinen Kontext der menschlichen Evolution berücksichtigen, bevor wir uns mit dem besonderen Universum der alten Ägypter befassen können.

Der Mensch handelte bereits lange, bevor er denken konnte; er wurde von seinen Instinkten geleitet. Ursprünglich wurde beim archaischen Menschen die Lebenskraft durch einen instinktiven Antrieb ausgedrückt, der im Wesentlichen auf das Überleben der Spezies ausgerichtet ist. Unter all diesen Instinkten war der Herdeninstinkt von grundlegender Bedeutung, denn um in einem Universum mit vielen Gefahren zu überleben, war es unerlässlich, sich zu versammeln, sich zusammenzutun, denn eine Gruppe ist immer stärker als ein isoliertes Individuum. Dieser Wunsch nach Sicherheit führte zu einer kollektiven Organisation, die Clans, Stämme und später Nationen und Imperien hervorbrachte.

Das Erscheinen des Bewusstseins des gegenwärtigen Menschen ist das Ergebnis eines evolutionären Prozesses, der eine Zeitspanne erfordert hat, die schwer zu bestimmen ist. Durch den Kontakt des Menschen mit der materiellen Welt, in der er sich entwickelte, entstand das äußere Ich des Menschen und baute sich allmählich auf. In diesem Universum, das sie nicht verstehen konnten, reagierten unsere entfernten

Vorfahren instinktiv – unter dem Impuls der Lebenskraft, die sie beseelte. Tatsächlich lebten sie in Harmonie mit dieser Natur, der sie völlig unterworfen waren. Diese Beziehung zur Umwelt wird vom Anthropologen Lévi-Bruhl als „mystische Partizipation“ beschrieben und entspricht dem „animalischen Paradies des Geistes“ bei Hegel. Es ist die Kraft des Lebens, welche versucht, sich zu verewigen und sich überall und immer zu entwickeln und die es dem Menschen ermöglicht hat, sich auch an die unwirtlichsten Umgebungen anzupassen.

Die Herstellung der ersten Werkzeuge gilt als ein wichtiger Schritt, denn zum ersten Mal hat der Mensch die Initiative ergriffen, d.h. nach einer sehr langen Zeit der bloßen Reaktion wurde er aktiv. Der Mensch erkannte, dass seine eigene Natur ihm die Fähigkeit gab, Beschränkungen zu überwinden, die die Natur ihm auferlegte und denen er zunächst völlig unterworfen war. Dieses Bewusstsein ist der Auftakt, der es der aufkommenden Menschheit ermöglicht hat, sich allmählich vom Tierreich zu trennen. Mit dem Erscheinen der ersten Strahlen des Bewusstseins setzte sich die biologische Revolution fort, doch parallel dazu begann ein Prozess der Evolution dieser neuen Errungenschaft des Menschen, die Entfaltung seines Bewusstseins. Es entstand eine Dynamik, die durch die Lebenskraft aufrechterhalten wurde, die ein neues Ausdrucksmittel gefunden hat. Diese Dynamik führte das Bewusstsein allmählich dazu, sich selbst zu reflektieren und führte zum Erscheinen des Keimes des äußeren Selbst, dem noch embryonalen Ego.

Unter dem Impuls des Herdeninstinktes waren diese ersten Manifestationen des Bewusstseins sicherlich kollektiv. Der Mensch war noch kein Individuum, er war Mitglied einer Gemeinschaft, eines Clans, Stammes oder einer wie auch

immer gearteten Gruppe. Sein Leben gehörte nicht ihm selbst, er war eine Einzelzelle ohne Individualität, im Dienst des Überlebens der Gemeinschaft.

Der Prozess der Evolution des Bewusstseins führte den Menschen allmählich dazu, sich seiner eigenen Natur in Bezug auf die umgebende Natur bewusst zu werden. Dies führte zu einer allmählichen Trennung, er begann einen Unterschied zwischen der Welt um ihn herum und sich selbst zu machen.

In diesem Stadium ist das Bewusstsein seiner selbst noch diffus und fragmentiert, der Komplex des Selbst bzw. des äußeren Ich ist noch nicht in einer stabilen Einheit strukturiert. Außerdem ist es zerbrechlich und sehr empfindlich gegenüber Störungen, und ein heftiger emotionaler Schock kann dieses schwache Gebäude erschüttern. In diesem Fall fällt der Mensch sofort in die Unbewusstheit und Unpersönlichkeit zurück, sein äußeres Ich löst sich in der kollektiven Seele auf.

Ich denke, dass in diesem Entwicklungsstadium die erste Form der Religion erschien, der Animismus. Tatsächlich erlaubte es das fragmentierte Bewusstsein des Menschen nicht, seine Umgebung als Kosmos zu begreifen, d.h. als ein zusammenhängendes und geordnetes Ganzes. Für ihn war es eher ein Chaos der Dinge, die voneinander getrennt waren, da sein Bewusstsein noch nicht vereinheitlicht war. Er konnte die Elemente der äußeren Welt nicht von denen seines inneren Universums trennen, mit anderen Worten, die Grenze zwischen Subjekt und Objekt war nicht klar markiert.

Das ist es, was Jung sagen lässt: „Das Erscheinen des reflexiven Bewusstseins ist die zweite Genesis“. Damit

meint er, dass, je mehr sich das Bewusstsein ausdehnt und reflektiert, je mehr sich das äußere Ich konstituiert und kräftigt, desto mehr nimmt der Mensch das Universum als ein einheitliches und zusammenhängendes Ganzes wahr, von dem er in gewisser Weise das äußere Zeugnis ist, auch wenn er tief mit ihm verbunden ist. Die Evolution des Bewusstseins, seine fortschreitende Expansion ist eine große Errungenschaft der Menschheit, aber gleichzeitig ein wesentlicher Verlust.

Das Erwachen des individuellen Bewusstseins, des persönlichen, äußeren Ichs, reduziert allmählich die „mystische Teilhabe“, diesen natürlichen Zustand der Harmonie, der das Wesen der Natur ausmacht. Es entstehen Distanz und Kontaktverlust. In diesem Prozess befindet sich der Mensch, indem er sich selbst entdeckt, ziemlich einsam im Angesicht der Welt, die ihm immer mehr fremd erscheint. Er erkennt, dass er allmählich den Schutz des Instinkts verliert, der ihn zuvor mit Sicherheit geführt hat. Das Erscheinen des Bewusstseins gibt ihm eine Freiheit, die er noch nie zuvor gekannt hatte; aber die Angst vor der Zukunft und die innere Einsamkeit sind der Preis für diese Freiheit. Das innere Sehnen nach Überwindung dieser wenn auch nur vermeintlichen Trennung beruht auf dem kollektiven Gedächtnis an diesen ursprünglichen Zustand in jener Epoche vor dem erwachenden Bewusstsein. Diese rein äußerlich nur vage Erinnerung führt zu einer Art Nostalgie, die durch den Mythos vom goldenen Zeitalter verstärkt wird und die Grundlage jeder Religion bildet. Um diese erhabene und erhebende Erinnerung nicht gänzlich zu vergessen, wird das kollektive Bewusstsein sie in jene symbolische Formen bringen, die wir immer wieder in allen Tempeln in allen Epochen der langen Geschichte der Menschheit finden.

Dieses beschriebene allgemeine Schema wird auf der gesamten Erdoberfläche ablaufen, aber zeitverzögert und in jeweils unterschiedlichem Tempo. Einige Gruppen von Menschen werden, vielleicht weil sie in einer günstigeren Umgebung leben, den Weg weisen, während andere, die in dieser Hinsicht wahrscheinlich weniger glücklich sind, viel länger warten müssen, um diesen Prozess zur Entfaltung zu bringen. Je nach den Besonderheiten der Umgebung, in der sich die verschiedenen Gruppen der Menschen entwickeln sollten, offenbart sich diese Entwicklung auf ihre jeweils eigene Weise. Dies gilt auch für das alte Ägypten, und daher erscheint das Bemühen unerlässlich, zu versuchen, diese Zivilisation zu verstehen und zu begreifen und damit ebenso die Umgebung, in der diese gedeihen und sich entwickeln konnte. Dieses besondere Umfeld hat die dort lebenden Menschen in ihrem Bemühen um Anpassung und Überleben zutiefst geprägt.

In prähistorischen Zeiten war die Sahara nicht die Wüste, die wir heute kennen. Es gab dort eine tropische Vegetation, die ein sehr reichhaltiges Leben von Tieren und Menschen ermöglichte. Allmählich, gegen Ende der Jungsteinzeit, verdrängte die Wüste unter dem Einfluss klimatischer Phänomene dieses Buschland und hinterließ nur einen schmalen Streifen Ackerland auf beiden Seiten des Nils und innerhalb der Grenzen des jährlichen Hochwasserbereichs. Die damaligen Menschen waren noch Jäger und Sammler und lebten in kleinen Gruppen in perfekter Symbiose mit der großzügigen Natur, die ihnen alles gab, was sie benötigten. Der Vormarsch der Wüste und damit das Verschwinden der einst üppigen Natur wird die Vorfahren der alten Ägypter zwingen, sich dem Fluss zu nähern als dem einzigen Ort, an dem sie ihren Lebensunterhalt bestreiten können.

Die Welt der alten Ägypter

Ägypten bestand zu Beginn der pharaonischen Zivilisation aus zwei verschiedenen Teilen – Oberägypten, gebildet durch das Niltal, und Unterägypten im Flussdelta. Wegen dieser geografischen Besonderheit wird das Land „das Zweiländerland“ genannt, gelegen in der Wüste Sahara in tropischen Breitengraden.

Das Universum der alten Ägypter ist durch zwei senkrechte Achsen gekennzeichnet. Die erste Achse ist der Fluss, der in Nord-Süd-Richtung ausgerichtet ist. Der Fluss fängt im Süden an, im Herzen Afrikas, und sein Wasser fließt nach Norden, wo er ein Delta bildet und dann ins Mittelmeer fließt. Der Nil ist die einzige Lebensquelle, denn in dieser Wüste regnet es fast nie. Die andere Achse ist durch den täglichen Sonnenverlauf gekennzeichnet. Die Sonne geht jeden Morgen im Osten auf, durchläuft den Himmel, befindet sich mittags im Süden und geht jede Nacht im Westen unter. Diese beiden Achsen sind für die Menschen am Nil von großer Bedeutung, da sie das Leben des ganzen Landes prägen. Es ist daher ganz natürlich, dass man diesen beiden Elementen überall in deren symbolischen Aspekten begegnet, als Wasser und Feuer. Wir werden in den folgenden Kapiteln sehen, dass sie in religiösen Texten und in der Symbolik von Tempeln einen beherrschenden Platz einnehmen.

Ein weiteres geographisches Merkmal Ägyptens wird für die Entwicklung dieser Zivilisation von entscheidender Bedeutung sein, nämlich seine relative Isolation. Tatsächlich ist das Land, das sich über mehr als siebenhundert Kilometer entlang des Flusses wie ein schmales Band erstreckt und sich nur auf der Höhe des Deltas erweitert, eine grüne

Oase inmitten einer extrem trockenen und unwirtlichen Wüste, der Sahara. Zwei Gebirgszüge, im Osten und Westen, vervollständigen den Schutz und machen es für jeden sehr schwierig, auf diesem Weg einen Angriff von außen zu versuchen. Im Norden ist das Mittelmeer ein natürliches, schwer zu überwindendes Hindernis, und schließlich wird der sonst vollständig schiffbare Nil im Süden durch eine Reihe von Wasserfällen blockiert, die die gesamte Schifffahrt verhindern. Dieser natürliche Schutz ermöglichte es der ägyptischen Zivilisation mehr als ein Jahrtausend lang, zu gedeihen und sich zu entwickeln, geschützt vor den Invasionen, die die gesamte Region erschütterten. Ägypten entstand also in einem begrenzten und relativ geschlossenen Universum.

Diese physische Umgebung, in der sich die alten Ägypter entwickelten, nahmen sie im Verlauf der Entwicklung Ihres Bewusstseins vom äußeren Selbst immer deutlicher als eine Umgebung wahr, die sich außerhalb von ihnen selbst befand. Aber dieses Universum, das ihnen gegenüberstand, erwies sich als etwas Unbekanntes; und das Unbekannte ist angsterregend für die ursprüngliche, sich entwickelnde Geistesart. Um sich selbst zu beruhigen, war es unerlässlich, sich darum zu bemühen, die Funktionsweise des Universums zu begreifen und dadurch dieses beunruhigende Unbekannte in etwas beruhigendes Bekanntes zu verwandeln. Damit einher ging stets die Frage nach den Ursprüngen dieser Welt. Die Antwort auf diese Frage kann nicht rational und logisch sein, wie dies heute in unserer modernen Welt der Fall ist. Nein, diese Antwort, oder besser gesagt, diese Antworten – denn sie werden zahlreich sein – gehen aus den tiefsten Tiefen der Seelen der empfindsamsten Wesen in Form von Visionen oder Träumen hervor und

sind rein symbolischer Natur, basierend auf den Prinzipien der Analogie und Korrespondenz. Wir sollten daher nicht versuchen, diese symbolischen Antworten mit unserer rationalen Intelligenz zu sezieren, denn diese Antworten aus unserem Inneren richten sich an eine andere Form der Intelligenz, an jene des Herzens, die die alten Ägypter Sia nannten und die wir heute Intuition nennen. Tatsächlich evoziert das Symbol viel mehr, als es erklärt, denn seine suggestive Kraft, d.h. seine „Numinosität“ ermöglicht es, ein lebendiges Bild zu empfinden, einen Eindruck zu hinterlassen und möglicherweise sogar, ein rationales Verständnis zu erzeugen. So entstehen verschiedene Kosmogonien und Kosmologien an den Ufern des Nils. Sie stellen Versuche dar, das nilotische Universum zu beschreiben, aber anstatt auf einem mathematischen Modell zu basieren, wie es in unserer heutigen Welt der Fall ist, basieren sie auf mythologischen Vorstellungen. Dieses Modell projiziert in das Konkrete, was die alten Ägypter geahnt haben mögen, aber ihr Bewusstsein, das gewissermaßen noch in den Kinderschuhen steckte, konnte nicht abstrakt erfassen und konzeptualisieren. Wir werden später sehen, dass die Religion und die Vorstellungen der alten Ägypter, ob im Text oder im Bild, in Stein graviert oder auf Papyrus gezeichnet, in der Tat äußerst konkret sind.

An diesem Punkt unseres Denkens stellt sich eine wichtige Frage. Haben die ersten Bewohner des Tales, die in ihrem vom Rest der Welt isolierten Universum lebten, dieses Modell selbst entworfen oder haben sie Inspiration oder Hilfe von außen erhalten? Die Ägyptologie favorisiert die erste Hypothese, während einige Traditionen die zweite bevorzugen. Meiner Ansicht nach sind beide Versionen möglich, aber die zweite stellt viel mehr Fragen, als sie Antworten gibt. Da wir derzeit keine konkreten materiellen

Überreste haben, die zuverlässig in der Vergangenheit datiert werden könnten, bleibt diese Frage offen. Die ägyptologische Forschung wird fortgesetzt und das Wissen erweitert. Es ist wahrscheinlich, dass zukünftige Entdeckungen mehr Licht in dieses Thema bringen werden. Wir stehen am Anfang von Enthüllungen, die, wenn sie bestätigt werden, unser gegenwärtiges Wissen erschüttern und uns dazu bringen könnten, einen Teil der Geschichte des alten Ägypten neu zu schreiben. Tatsächlich werden derzeit von internationalen Teams wichtige Untersuchungen am Grab von Tutanchamun und an der Pyramide von Cheops durchgeführt. In diesen beiden Denkmälern wurden Anomalien entdeckt, und diese könnten durchaus das Vorhandensein von unerforschten Kammern offenbaren. Ich werde auf dieses Thema nicht näher eingehen, denn das wäre reine Spekulation. Ich habe dies nur erwähnt, um zu zeigen, wie relativ unser Verständnis der Geschichte ist und wie es sich mit weiteren archäologischen Entdeckungen ständig ändert.

Mit diesen Vorarbeiten können wir nun zu den Kosmogonien übergehen, die am Ursprung der Religion stehen.



**Architektur und Symbolik
der Tempel während
der Herrschaft Echnatons**

Um 1350 v. Chr. steht der Pharao Amenhotep IV., der den Namen Echnaton angenommen hatte, am Ursprung einer echten religiösen Revolution. Er war der Begründer und Offenbarer des ägyptischen Monotheismus und stürzte damit die ursprüngliche religiöse Tradition. Vor den Umwälzungen dieses Pharaos war die Religion eine besondere Form des Polytheismus, den der deutsche Ägyptologe Erik Hornung als Henotheismus bezeichnete. Die Reform wird oft als eine Revolution bezeichnet, weil Echnaton nicht nur den Monotheismus einführte – eine Idee, die die religiösen Überzeugungen und Praktiken erheblich veränderte –, sondern auch die Kunst in all ihren Formen beeinflusste, vom Schreiben über die Statuen und die Malerei bis hin zur heiligen und profanen Architektur. Was uns in diesem Zusammenhang interessiert, ist die Architektur der Tempel seiner Epoche.

Echnaton verehrte einen einzigen Gott, den er Aton nannte und der in Form der Sonnenscheibe dargestellt wurde, deren Strahlen in den Händen endeten, die den Menschen die Zeichen Ankh und Owas anboten, welche die Stärke und Kraft des Lebens als ein göttliches Geschenk darstellten. Als Pharao präsentierte er sich als das Gefäß dieser göttlichen Kraft, und seine Mission war es, diese Kraft auf ganz Ägypten auszustrahlen, natürlich besonders auf die Ägypter, aber auch auf die Fremden sowie auf die Tiere und Pflanzen.

Um seine Vision zu entwickeln, die die religiöse Tradition zutiefst erschütterte und die Macht der verschiedenen Geistlichen bedrohte, verließ er die Stadt Theben, die damals die symbolträchtige Hauptstadt des ägyptischen Reichs war, und baute eine neue Hauptstadt in

Mittelägypten, unweit von Hermopolis. Er nannte sie Akhet-Aton, was allgemein mit „die Stadt des Horizonts von Aton“ übersetzt wird. Die moderne Ägyptologie spricht von einer neuen Stadt, die als neue Hauptstadt anstelle von Heliopolis im Süden, d.h. Theben, dient. Tatsächlich konnte Theben nach den Vorstellungen des Pharaos nicht als Hauptstadt für seinen Gott dienen, denn Theben war der weltliche Sitz des Amon-Kults und die Manifestation der Allmacht des Amon-Klerus. In keinem der Echnaton zugeschriebenen Texte finden wir bzgl. Akhet-Aton ein Zeichen des Attributes als Stadt, das in Hieroglyphen stets dem Namen der Ortes folgen müsste. Solche bestimmenden Zeichen wurden verwendet, um die Art des durch ein Wort definierten Objekts genau zu spezifizieren, um dadurch Verwechslungen mit einem Homonym zu vermeiden, d.h. mit einem Wort, das für verschiedene Begriffe stehen kann. Die systematische Wiederholung dieser Abwesenheit beweist eindeutig, dass es sich nicht um eine Auslassung handelt, sondern im Gegenteil um einen echten Willen. Es scheint klar zu sein, dass Akhet-Aton für Echnaton keine gewöhnliche Hauptstadt war, in der nur die beiden Tempel, die Aton gewidmet waren, heilige Orte waren. Seiner Meinung nach war es in der Tat die ganze Stadt, die ein heiliges Gebiet war, das ganz dem Dienst an dem einen Gott gewidmet war. Mit dem Ziel, dies allen klarzumachen, achtete er darauf, das Gebiet von Akhet-Aton durch zahlreiche Stelen zu begrenzen, von denen einige noch heute existieren.

Tatsächlich handelt es sich eher um den Bau einer idealen Stadt, d.h. um die Konkretisierung einer bestimmten Utopie. In seiner Vorstellung sollte Akhet-Aton das irdische Spiegelbild der himmlischen Harmonie sein, wie

er sie verstand. Vielleicht haben wir hier das Modell, das den Ursprung des Mythos vom himmlischen Jerusalem darstellt, wie er im Judentum und Christentum überliefert ist. In diesen Traditionen entspricht die Idee des himmlischen Jerusalem dem Höhepunkt der Geschichte und der Rückkehr zur ursprünglichen Vollkommenheit. Damit einher geht die Vorstellung von einem verlorenen Paradies und die damit verbundene Sehnsucht.

In diesem heiligen Gebiet ließ Echnaton zwei Tempel bauen, die ausschließlich Aton gewidmet waren. Der große Tempel war wahrscheinlich den Zeremonien anlässlich der vielen religiösen Feste gewidmet. Der kleine Tempel neben dem Königspalast diente als Privatkapelle, die für die täglichen Rituale von Sonnenauf- und -untergang genutzt wurde. Nach einigen Basreliefs dieser Zeit, insbesondere denen auf Grenzstelen, wurden diese Rituale an diesem Ort vom König und der Königin persönlich durchgeführt. Diese Tempel fielen einerseits dem Zahn der Zeit zum Opfer, und vor allem der systematischen Plünderung, die von den ersten Königen der 19. Dynastie organisiert wurde, die sie als Steinbruch für ihre eigenen Bauten nutzten. Bei archäologischen Ausgrabungen wurden jedoch die Fundamente der Anlage freigelegt. Darüber hinaus haben uns Fresken, die die Gräber aus dieser Zeit im Osten von Akhet-Aton schmückten, trotz ihrer Beschädigungen wertvolle Informationen im Hinblick auf diese Tempel geliefert.

Wenn wir die Fundamente untersuchen, die am Standort Amarna freigelegt wurden, stellen wir fest, dass sich das allgemeine Muster kaum von dem der ptolemäischen Tempel unterscheidet. Der große Tempel wurde in einer

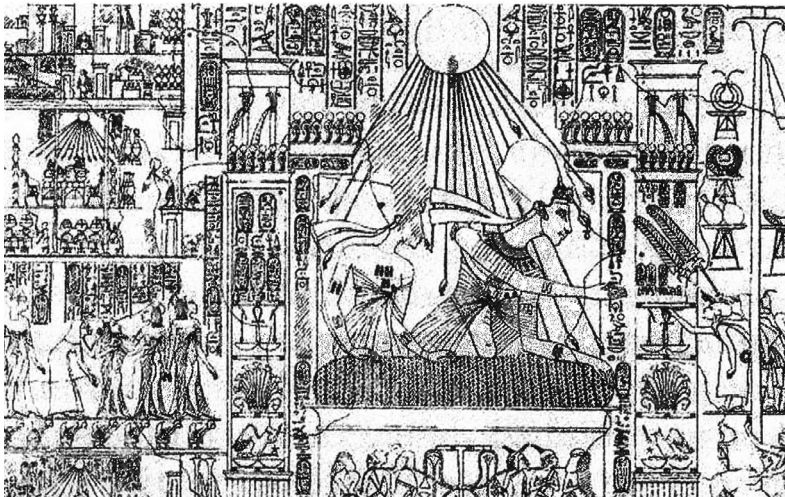
Einfriedung aus einer dicken Mauer gebaut, die 730 Meter lang und 230 Meter breit war, und enthielt auch ein kleineres Gebäude namens Roudj-m en-Aton-er Neheh. Der große Tempel selbst wurde als Gem-pa-Aton bezeichnet, was man mit „Aton wurde gefunden“ übersetzen könnte. Es war ein langes rechteckiges Gebäude. Ein im Westen gelegener Pylon mit Masten und Bannern markierte den Eingang. Im Inneren führte eine Reihe von Stufen durch viele Räume zu dem im Osten gelegenen Heiligtum.

Bei der Analyse der in den Gräbern erhaltenen Fresken, die diesen Tempel darstellen, sehen wir jedoch einen grundlegenden Unterschied zu den ptolemäischen Konstruktionen. Tatsächlich gibt es nur einen überdachten Saal, der sich am Eingang gleich hinter dem Pylon befindet, der Hypostyl-Saal. Alle anderen Räume haben weder ein Dach noch eine Decke. Der gesamte Tempel ist daher unter freiem Himmel, einschließlich des Naos. Alle Räume sind mit zahlreichen Opfertischen ausgestattet. Die Untersuchung dieser Anlage scheint darauf hinzudeuten, dass der Fußboden hinter jeder Schwelle etwas höher gelegt wurde, so wie dies auch bei den ptolemäischen Tempeln der Fall war. Wir wissen jedoch, dass es kein Tabernakel mit einer göttlichen Statue gab. An deren Stelle befand sich die Ostwand, die in den klassischen Tempeln den Osthorizont darstellte. Diese östliche Wand war mit einem Fresko der Sonnenscheibe als sichtbarer Manifestation von Aton versehen; die in Hände auslaufenden Strahlen dieser Sonnenscheibe boten Ankh-Symbole vor den Nasenlöchern des Königspaares dar.

Im Gegensatz zu den klassischen und ptolemäischen Tempeln symbolisiert hier der Gang zum Osten den

Übergang vom Schatten zum Licht. Die in die Dunkelheit ihres Tabernakels eingeschlossene göttliche Statue ist durch eine Darstellung des strahlenden Aton ersetzt. Das aus weißem Kalkstein gearbeitete Basrelief lässt das Gleißeln des Sonnenlichts noch heller und strahlender erscheinen. Es ist zwar das Licht, das hier verehrt wurde, aber die sichtbare Strahlung des Sonnenlichts, das den Mikrokosmos des Tempels erhellt, ist lediglich das Symbol des Großen Lichts, das dem Makrokosmos oder dem Großen Universum zugrunde liegt.

In Übereinstimmung mit den Prinzipien der Analogie und Entsprechung erinnert die sichtbare Sonne, die die Welt der Menschen erhellt, an die unsichtbare Sonne, die das göttliche Königreich erhellt. Aton ist also nicht die Sonne, sondern die göttliche Kraft, die sie bewohnt und die sich in den Augen der Menschen durch die leuchtende Scheibe manifestiert.



Die Grabstätte Pa-Nefert, Amarna

Das Königspaar, das diese lebensspendende Strahlung empfängt, präsentiert sich als Vermittler, als einziger Vermittler zwischen der irdischen Welt und der himmlischen Welt. In seinen Hymnen an Aton, die im Grab von Ay gefunden wurden, stellt sich Echnaton als einziger Sohn des Gottes dar. Dies hat wesentlich dazu beigetragen, das Bild eines erleuchteten Größenwahnsinnigen von ihm zu zeichnen. In Wirklichkeit hat er nur auf seine eigene Weise jenes Prinzip aufgegriffen, das von Anfang an die pharaonische Macht gestützt hat. Wir haben gesehen, dass jeder Pharao mit seiner Thronbesteigung der Beiden Länder zum Vertreter der Götter auf Erden wird. Viele Szenen in verschiedenen Tempeln aus unterschiedlichen Zeiten repräsentieren die Theogamie, d.h. die göttliche Empfängnis und Geburt des Königs, der als Sohn des dynastischen Gottes gilt. In den ptolemäischen Schreinen befindet sich sogar ein ganzes Gebäude innerhalb der Tempelanlage, die Mamisis, die dieser göttlichen Geburt des Königs gewidmet ist. Echnaton hat in dieser Hinsicht keine Neuerung eingeführt; er folgte lediglich der Tradition, indem er Amon-Re, den dynastischen Gott der 18. Dynastie, durch Aton als den einzigen Gott ersetzt hat.

Ein Detail erscheint besonders wichtig und weitreichend in der Art, wie Echnaton den einen Gott darzustellen bemüht war. Eine Szene aus dem Alltag in Amarna zeigt den Pharao und seine Frau Nofretete am Fenster stehend, wie sie den vollständigen Gottesnamen, geschrieben auf zwei Kartuschen, präsentieren. Wir wissen allerdings auch, dass auf diese Weise ausschließlich die Namen der Könige, die Daten ihrer Geburt und die ihrer Krönung dargestellt wurden. Niemals zuvor wurde der Name einer ägyptischen Gottheit in dieser Form dargestellt.

Die bis dahin unbekannte Art der Präsentation des Göttlichen entspricht einer ganz neuen Darstellung zur Veranschaulichung des Prinzips der Entsprechung. So ist Aton in dieser Szene als der himmlische König konzipiert, und Echnaton stellt sich als sein irdisches Spiegelbild dar, als sein Vermittler in den Augen des Volkes.

In den klassischen Tempeln diente die im Tabernakel oder im Herzen des Heiligtums eingeschlossene göttliche Statue als Hypostase für den Gott, der sie bewohnen sollte. Sie galt als Brennpunkt, auf den alle Hoffnungen, alle Erwartungen der Menschen im Angesicht der göttlichen Macht gerichtet waren. Im Aton-Kult wird das Königspaar selbst als Personifizierung göttlicher Eigenschaften in Form religiöser Vorstellungen als eigenständiges göttliches Wesen aufgefasst. Vermutlich benötigt das menschliche Bewusstsein in diesem Stadium seiner Entwicklung die konkrete Veranschaulichung abstrakter Begriffe, von denen eine mehr oder weniger materielle Auffassung des Göttlichen als die erhabenste dieser Vorstellungen gilt.

Wie im Falle von Ramses II. wird dieser Kult des Königspaares meist ausschließlich negativ interpretiert. Tatsächlich ist das Bild des Sonnenpaares überall präsent, wobei wir jedoch häufig vergessen, dass es in all diesen Szenen Aton als die eine Gottheit ist, die Echnaton und seiner Gemahlin das Leben spendet. Es sieht ganz danach aus, dass Person und Amt in einem Bild gemeinsam zum Ausdruck kommen. Verzichten wir auf die üblichen negativen Deutungen und betrachten dieses in bildhafter Form zum Ausdruck gebrachte Geschehen als ein Beispiel, dem es sich zu folgen lohnt. Es gilt daher, Aton als dem einen Gott Opfer darzubringen, sich mit

ihm abzustimmen und zu harmonisieren und ihm für das Geschenk des „Lebensatems“ zu danken. Es ist nicht nötig, Statuen zu verehren, die ohnehin von keinem Menschen erblickt werden konnten, da sie in der Dunkelheit der Heiligtümer verborgen waren. Selbst wenn sie im Rahmen einer großen Prozession ihr Heiligtum verließen und in die Welt hinausgetragen wurden, so blieben sie dennoch den Blicken der Menschen entzogen, versteckt in der zeremoniellen Barke, die als Tabernakel diente. Nach den religiösen Vorstellungen Echnatons ist die Sonnenscheibe als sichtbare Manifestation des unsichtbaren Gottes für alle Menschen sichtbar. Wo immer der Mensch sich aufhalten und welche Tätigkeit er möglicherweise gerade verrichten mag, stets genügt es, zum Himmel hinauf zu blicken, um das Symbol dieses universellen Gottes zu erblicken.

Von dieser volkstümlichen Frömmigkeit zeugen auch die unzähligen Opfertische in den verschiedenen Räumen des großen Amarna-Tempels. Die Honoratioren folgten dem Beispiel des Königs, um die Gottheit direkt anzubeten und ihr Opfer darzubringen. Allerdings scheint es, dass die Verehrung von Aton nur vom begrenzten Kreis einer königsnahen Elite übernommen wurde, nicht jedoch von der breiten Bevölkerung. Tatsächlich wurden bei Ausgrabungen in Häusern innerhalb der beliebten Bezirke von Akhet-Aton viele Statuetten gefunden, die die alten Götter und insbesondere Osiris darstellen.

Bei der Neuausrichtung der religiösen Vorstellungen durch Echnaton scheint allerdings eine meist wenig beachtete Tatsache von größter Bedeutung zu sein. Wie bereits erläutert symbolisieren die klassischen und ptolemäischen Tempel ein triadisches Universum, bestehend aus dem

Himmel als dem göttlichen Königreich, aus der Erde als dem materiellen Universum und aus einer Zwischenwelt, dem Duat. Mit dem Atonismus verschwindet die Zwischenwelt, wie sie in den klassischen Tempeln der traditionellen Religion konzipiert war und wie sie in Form des Osthorizonts symbolisiert wurde. Nach Echnatons Ansicht ist es das gesamte Gebiet von Akhet-Aton, das zum neuen Horizont wird, d.h. zum Punkt der Begegnung von Himmel und Erde. Und so stellt Akhet-Aton gewissermaßen als dritter Punkt des Dreiecks jene vollendete Manifestation dar, die sich aus der Begegnung der ersten beiden Punkte des Dreiecks ergibt, nämlich der Vereinigung von Himmel und Erde, Geist und Materie, Licht und Leben. Für diesen Pharao verkörpert die Stadt die vollkommene Manifestation von Maat als die göttliche Harmonie, die unter seiner Herrschaft zur universellen Liebe wird; und dies ist sicherlich der wichtigste Aspekt seiner Lehre. Echnaton war ein visionärer Utopist, er hatte sicherlich eine psychische Erfahrung mystischer Natur erlebt. Diese Art von innerer Erfahrung ist rein persönlicher Natur und im Wesentlichen durch die Worte der gewöhnlichen Sprache nicht mitteilbar. Echnaton versuchte dennoch, seine Vision mit Hilfe der Symbolik zu teilen, und so ist die Erschaffung von Akhet-Aton, der Stadt des Horizonts von Aton, das Ergebnis dieses Wunsches, eine ideale irdische Stadt zu bauen, eine prächtige Umgebung, in der sich die göttliche Liebe voll zu entfalten vermag.

Im Denken von Echnaton manifestiert sich das Universum fortan durch seine doppelte Natur, gleichermaßen himmlisch und irdisch; und diese Vorstellung rechtfertigt die Veränderungen in der Architektur des Tempels. Die von Echnaton errichteten Tempel sind auf Erde erbaut,

aber nach oben zum Himmel hin offen, und dies zeigt einen tiefen Umbruch auf symbolischer Ebene. Vor ihm fand die gesamte Kommunikation mit der göttlichen Welt in der Zwischenwelt des Duat statt; deren Verschwinden führt zu einer anderen Beziehung zum Göttlichen. Der fortschreitende Verlust des Kontaktes des Menschen zu seiner wahren Natur – zu seiner Seele – war es wohl, der zur Entstehung des Gedankens einer Zwischenwelt führte, einer Idee, die auch in der Architektur des Tempels ihren Ausdruck fand. Auf diese Weise hatte der Mensch eine Brücke zwischen zwei Ufern geschaffen, die allerdings durch eine immer größer werdende Kluft getrennt waren. Das Verschwinden des Duat bei Echnaton und seine Auswirkungen auf die Architektur der Aton-Tempel führen zu einer direkteren Beziehung zwischen den Menschen und dem Gott ihrer Herzen. Ein Abschnitt der Großen Hymne an Aton veranschaulicht dies in vollkommener Weise: „Du bist in meinem Herzen, und es gibt niemanden, der dich kennt, außer Nefer-Cheperu-Re, denn du hast mir deine Pläne und deine Kraft offenbart.“ Diese Formulierung unter Verwendung des Thronnamens von Echnaton ist ausschließlich dem König vorbehalten und offenbart als ein Grundprinzip, dass Gott im Herzen des Menschen wohnt. Wir wissen, dass im ägyptischen Denken das Herz des Menschen der Sitz seiner Seele ist, wie das Kapitel CXXV des Totenbuchs deutlich zeigt. Dies bedeutet, dass der Mensch nur durch inneren Dialog und Meditation hoffen kann, diesem, seinem persönlichen Gott zu begegnen, ihn zu erfahren und seine Offenbarung zu erleben. Er ist sowohl ein persönlicher als auch ein universeller Gott – persönlich in dem Sinne, dass jeder ihn auf seine eigene Weise wahrnimmt, und universell, weil er aus einer einzigen Quelle emaniert, dargestellt in Form

von Aton, der göttlichen Kraft, die sich durch die Sonne manifestiert. In den Aton gewidmeten Flachreliefs, die in Amarna, Karnak oder Soleb gefunden wurden, gibt es ein weiteres bedeutungsvolles Detail. Der König und oft auch die Königin tragen einen besonderen Kopfschmuck, an dessen Rückseite zwei Bänder aufgehängt sind, die im Wind wehen. Wir erkennen darin den Anklang an die Banner, die einst die Pylone schmückten, die den Eingang zu den Tempeln markieren. Diese stellten durch ihre Bewegung den göttlichen Atem dar, der diesen Ort belebt. Wenn Echnaton mit diesem Attribut dargestellt wurde, so sicherlich deshalb, um jedem zu bestätigen, dass er selbst – als Pharao – von diesem göttlichen Atem Atons bewohnt war. Die Fresken in den Gräbern von Amarna, die das Königspaar am Fenster der Erscheinungen darstellen, zeigen die Anwesenheit von Bannern, die an den Säulen des Königspalastes von Akhet-Aton hängen. Dies war in anderen Epochen nicht üblich und bestätigt den göttlichen Status der ganzen Stadt, die durch die Beständigkeit dieses „Lebensatems“ geheiligt wird.

In den vorherigen Kapiteln haben wir bei der Behandlung des Schöpfungsmythos von Heliopolis gesehen, dass der als leuchtende Luft dargestellte Gott Shu – der Atem und das Licht – Geb, d.h. die Erde, von Nut, dem Himmel, trennte. Auf diese Weise schafft er einen Raum, den er einnimmt und in dem Menschen leben können. Aber Shu als der Atem des Lebens und das Licht trennt nicht nur sein eigenes Wesen auf, sondern er erfüllt auch diesen durch die Trennung geschaffenen Raum. Da er gewissermaßen in der Mitte bleibt, zwischen Himmel und Erde, ist er auch die Verbindung zwischen oben und unten. Das macht ihn zum Mittler zwischen Erde und Himmel. Die Verehrung

von Shus Licht, das von Atons Scheibe ausgeht und den Pharaon erleuchtet, veranschaulicht in vollkommener Weise seine Rolle als Vermittler. Er ist derjenige, der den Atem des Lebens empfängt und ihn unter seinem Volk zirkulieren lässt. Wir erkennen hier eine Umsetzung des Schöpfungsmythos von Heliopolis, der den Gott Re zum Schöpfer aller Dinge und zum Spender des „Lebensatems“ macht. Echnatons Vorstellung entsprechend ist Re in Aton integriert und übernimmt die Funktion der Hypostase des Gottes Shu, d.h. er selbst erscheint als Personifizierung göttlicher Eigenschaften in Form eines göttlichen Wesens – jenes Wesens, dessen Kräfte durch die lebensspendende Sonne repräsentiert werden. Diese Auffassung spiegelt in vollkommener Weise den Mythos von Heliopolis wider, der zum Bau der Pyramiden und der Sonnentempel des Alten Reichs führte. Echnatons Revolution erscheint uns somit auch als eine Rückkehr zu den Wurzeln, als ein Versuch, die direkte Verbindung wiederherzustellen, die ursprünglich zwischen der göttlichen Macht als der Seele der Welt und dem Herzen des Menschen bestand.

Und so möchte ich kurz vor dem Ende dieses Buches einen Gedanken vorstellen, der sich beim Schreiben langsam entwickelte und der Sie vielleicht überraschen wird. Auf Grund seiner Anschauungen können wir Echnaton als Vorläufer der Naturphilosophie des antiken Griechenlands betrachten. Ebenso wie die griechischen Naturphilosophen sehnte sich bereits Echnaton nach Erkenntnis des ersten Prinzips am Ursprung der Entstehung des Kosmos. Natürlich entwickelte jeder seine eigenen persönlichen Vorstellungen von diesem ersten und obersten Prinzip. Für Thales war es das Wasser, für Anaximenes die Luft, für Heraklit das Feuer und für

Empedokles das Zusammenwirken der vier Elemente. Echnatons Denken war sehr an der Natur ausgerichtet, und seine verschiedenen Hymnen beziehen sich stets auf sie; er erkannte dieses primäre Prinzip der Schöpfung und der Erhaltung des Kosmos und allen Lebens im Licht. Das sichtbare Licht war in Echnatons Denken lediglich Symbol des „großen göttlichen Lichtes“, das dem Gefüge der Schöpfung zu Grunde liegt und als Aton verehrt wurde.

Mit den Philosophen teilte er die Sehnsucht, sich von den Mythen zu befreien, die bis dahin die Welt erklärt und das menschliche Verhalten bestimmt hatten. Wir hatten bereits gesehen, dass im Hinblick auf den Bau eines Tempels die Wahl von Ort, Zeit und sogar der Form Gegenstand besonderer Riten war, die in direktem Zusammenhang mit dem Mythos standen. Die überlieferte Darstellung der Errichtung eines Tempels veranschaulichte jenen legendären Akt, den die Gottheit, für die der Tempel bestimmt war, in „alten Zeiten“ vollbracht hatte. Aus diesem Grund werden die Tempel immer am selben Ort erbaut. Das berühmteste Beispiel ist der Tempel von Dendera, der der Göttin Hathor gewidmet ist.

Um seine Überzeugungen zu bekräftigen, ließ Echnaton nach seiner Thronbesteigung ein gigantisches Anwesen für Aton auf dem Gelände des Karnak-Tempels errichten. Zügig beschloss er, etwa um das Jahr IV oder V seiner Herrschaft, Theben als Sitz der Allmacht des Gottes Amon und seines Klerus aufzugeben. Echnaton wählte einen jungfräulichen Ort, um den „Horizont von Aton“ zu errichten. Er begann damit, das Aton gewidmete Gebiet mit Stelen zu begrenzen, auf die er Texte gravieren ließ, die die Ägyptologen sehr überraschten. Der Pharao nimmt für sich

in Anspruch, dass ihm die Wahl des Ortes von Aton selbst offenbart wurde, dass er keine Ratschläge von seinen Verwandten angenommen habe, und vor allem erklärt er mehrmals, dass dieses Gebiet niemandem gehörte. Kein Mensch, kein Gott hatte es je bewohnt, kein Mythos war damit verbunden. Derartige Formulierungen sind umso erstaunlicher, als nach traditionellem ägyptischem Denken ganz Ägypten nach göttlichem Recht dem Pharao gehörte. Echnaton zeigt damit seine Bereitschaft, mit der Vergangenheit zu brechen und gibt zugleich eine politische Botschaft, nämlich die, sich von der Gefahr zu befreien, die von der zunehmenden Machtfülle des Klerus ausgeht.

Einen Tempel an einem Ort ohne Geschichte zu bauen, d.h. an einem Ort, mit dem kein mythologisches oder legendäres Ereignis verbunden war, musste zu seiner Zeit als Ketzerei betrachtet werden. Diese starke symbolische Geste offenbart vor den Augen aller das Ende der mythologischen Darstellung der Erschaffung der Welt und des Menschen und markiert zugleich den Übergang zu einer Denkweise, die sicherlich poetischer Natur ist, aber rationaler und philosophischer.

Schlussbetrachtung

Unter Symbolik verstehen wir im Allgemeinen eine Art Werkzeug, das es ermöglicht, Entsprechungen aufzudecken. Dabei gilt das Grundprinzip von der zweifachen Natur der Welt. So ist das Universum einerseits materieller Natur, zugleich aber auch spiritueller Natur, wobei es sich bei der materiellen Welt um die greifbare Manifestation der in der spirituellen Welt bereits vorhandenen Idee handelt. Es war Platon, der diese Vorstellung erstmals im

5. Jahrhundert v. Chr. mit großer Klarheit zum Ausdruck brachte, und es gilt als sehr wahrscheinlich, dass dieses Konzept nach seinen Aufenthalten an den Ufern des Nils in seinem Denken reifte. Platon selbst fasste diesen Gedanken wie folgt zusammen: Im Universum existieren zwei sich ergänzende Prinzipien, die unablässig am Werk sind. Das erste ist das Prinzip der Unterwerfung, d.h. die Materie, die er den „universalen Empfänger“ nennt. Das zweite ist das als „Ursache“ wirkende Prinzip, das er mit der göttlichen Kraft, dem „Guten“, gleichsetzt.

Aus diesen Prinzipien entwickelt Platon eine Theorie von Ideen, in der die sinnlich erfahrbare Welt als eine Reihe von Realitäten betrachtet wird, die die sichtbare und greifbare Manifestation unveränderlicher Muster sind, die als Archetypen bezeichnet werden können. Die menschlichen Sinne sind perfekt an das Leben in der materiellen Welt angepasst, aber sie sind auf diesen Bereich beschränkt. Dies bedeutet, dass der Mensch, der in der Welt der Manifestation lebt, den Folgen von Ursachen ausgesetzt ist, die seine Seele bedrängen, die aber seiner Intelligenz entgehen. Um seine Lebensbedingungen angesichts einer Natur, die sich manchmal als hart erweisen kann, zu mildern, hat der Mensch stets nach Wegen gesucht, um auf die Ursachen einzuwirken, die in seinen Augen solche Naturphänomene hervorrufen. So entstand der Begriff der Entsprechung, und es entwickelte sich das Werkzeug, um auf die verborgenen Ursachen zu verweisen, die Symbolik. Die besondere Symbolik der ägyptischen Tempel hat den Versuch, ihren Beitrag zu dieser Forschung zu leisten, in Stein gemeißelt. Es ist stets Versuch und Irrtum, wodurch wir moderne Menschen zu einem breiteren Verständnis der Einheit der Welt kommen, welches uns die Symbolik zu offenbaren versucht.